



# Ausweg Versöhnung

Es ist das Jahr 1947. Berlin. Ein junger Mann greift nach seiner Geige und spielt ein paar Töne. Er macht Musik. Und noch mehr. Was er da spielt, das sind Klänge der Versöhnung. Yehudi Menuhin, Jahrgang 1916, Sohn aus einer jüdischen Familie kommt und spielt in Deutschland als erster jüdischer Musiker nach dem Holocaust mit den Berliner Philharmonikern.

Ein neues, feines und hauchzartes Band der Versöhnung wird da gewoben und nimmt seinen Anfang. Eine Kunst, der nur der Heilige Geist zustande bringt. Ein Geist, der uns in der Geschichte Gottes mit den Menschen immer wieder begegnet. Ein Geist, der gnadenvoll vergißt, der Großzügigkeit lebt und den anderen neu leben läßt.

Wie sehr öffnet Yehudi Menuhin die Herzen der Menschen bis heute, auch noch nach seinem Tod! Wie sehr veränderte der Klang seiner Musik diese Welt, schaffte Verwandlung und Frieden. Das ist ein Wunder. Überall, wo Versöhnung geschieht, dort geschieht ein Wunder.

So ein Wunder geschah auch nach der biblischen Sintflut. Eine Generalamnestie Gottes für alle Zeiten! Auch für das, was noch kommen mag. Gott spannte seinen großen, farbenfrohen Regenbogen nun über allen Menschen aus. Über denen die leben, über denen, die gelebt haben, und über denen, die noch leben werden. Es klingt, wenn wir nüchtern darüber nachdenken ja seltsam, wenn es vom Kreuz Jesu heißt: „Er nahm auf sich alle Schuld...“ Auch die der Zukunft? Trug er am Kreuz auch meine Schuld von heute, und die von morgen? Davon geht die Bibel aus. Die Ewigkeit überspannt mit ihrer göttlichen Vergebung Raum und Zeit, was ihr ein Leichtes ist, und ruft Frieden aus und damit auch die Menschen untereinander zur Versöhnung.

Auch wir Christen haben uns für diesen versöhnlichen Weg der Großzügigkeit entschieden. Wir blicken zurück auf die Zeiten der Coronamaßnahmen und sind froh, daß wir in der Schweiz leben und sie hier schon aufgehoben wurden. Auch wenn sie im Ganzen moderat waren im Vergleich zu anderen Ländern, haben sie auch viele Risse hinterlassen. Nicht nur irgendwo da draußen, sondern oft genau da, wo es uns am meisten weh tut. Risse innerhalb von Familien, Risse zwischen den Generationen, Risse zwischen Freunden und Bekannten. Und manches von dem geht uns noch nach. Wie gehen wir damit als Christen um? Finden wir einen guten Ausweg?

Ja, wir Menschen trennen normalerweise einfach ab, wenn wir etwas in Ordnung bringen wollen. Wir schneiden aus und weg. Und dabei übersehen wir oft den Schaden und den Verlust, daß unsere Welt dabei immer kleiner wird. Menuhin hat die Welt größer werden lassen. Und das ist der gute Weg. Wir Christen sind nicht dazu aufgerufen, jetzt einen Schuldenkatalog abzufassen und im dunkelsten Gewölbekeller unseres Herzens zu verwahren, sondern wir sind dazu gerufen, großzügig zu sein, zu vergeben, da, wo es nötig ist, und selber um Vergebung zu bitten. Angst hat uns oft auseinandergetrieben, und jetzt kann und wird uns die Lebensfreude wieder zusammenführen. Schön, daß du wieder da bist! Laßt uns auch in unsere Worte, Gedanken und Gespräche wieder gute und frohe Musik hineinlegen, einen versöhnlichen Ton anschlagen, damit auch wir jetzt mit dem Frühling gemeinsam aufblühen und das Leben zurückerobern. Wer eine große Welt will, der braucht ein großes Herz...

Herzliche Grüße und Gottes Segen!

Pfr. Harald Doepner, Zäziwil-Mirchel.